

Ein weiteres Grammatikmodell für die Schule? Die Optimalitätstheorie im Fokus

In diesem Beitrag soll eine Grammatiktheorie – die Optimalitätstheorie (OT) – vorgestellt und diskutiert werden, die bisher in der Sprachdidaktik kaum Beachtung gefunden hat (vgl. aber Primus 2006, Dürscheid 2010, Hübl/Steinbach 2011). Die OT ist weniger eine Theorie als vielmehr ein Modell (oder eine Meta-Theorie), dessen Anwendung nicht auf ein Teilgebiet der Linguistik beschränkt ist (z.B. Syntax oder Phonologie/Orthografie), sondern in unterschiedlichen Teilgebieten Anwendung gefunden hat (Phonologie, Syntax, Orthografie, Pragmatik, Spracherwerbsforschung) (vgl. Businger 2012: 172). Sie beschreibt, wie Entscheidungsprozesse in Systemen ablaufen, die miteinander unvereinbare, aber nach Wichtigkeit geordnete Anforderungen enthalten (vgl. Müller 2000: 5). Solche Entscheidungsprozesse sind übrigens nicht auf die Sprache beschränkt, sondern finden sich auch in ganz alltäglichen Situationen wieder wie bspw. im Straßenverkehr: Grundsätzlich gilt an einer Kreuzung das Prinzip „rechts vor links“; sobald aber eine Ampel an der Kreuzung installiert ist, hat das „Ampelprinzip“ Vorrang vor „rechts vor links“ (nach Müller 2000: 5-8). Anders formuliert könnte man sagen, dass die OT eine Theorie des Wettstreits zwischen verschiedenen Prinzipien (*constraints* ‚Bedingungen‘) darstellt. Im Gegensatz zu Annahmen aus der generativen Grammatik stellen diese Prinzipien jedoch keine unverletzlichen Regeln dar (in der OT werden diese Regeln sogar systematisch verletzt), sondern repräsentieren deskriptive Tendenzen im Sinne von Generalisierungen (vgl. Businger 2012: 154).

Im Vortrag soll die OT an zwei Beispielen aus unterschiedlichen Teilgebieten der Linguistik illustriert werden: (a) die Auslautverhärtung in der Phonologie und der Orthografie (s. Abb. 1 und 2) und (b) registerspezifische Variation (konzeptionell schriftlich vs. konzeptionell mündlich) in der Syntax (Subjektauslassungen) (s. Abb. 3).

Warum könnte nun solch ein Modell helfen, grammatische Regeln verständlicher bzw. bewusster zu machen? Zunächst einmal knüpft die Idee für das Modell an der realen Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler an. Darüber hinaus lässt es sich mit anderen Grammatikmodellen kombinieren (vgl. auch Businger 2012: 153) und es kann Variation sowohl zwischen als auch in einer Sprache abbilden (innere und äußere Mehrsprachigkeit), ohne eine Hierarchisierung (besser/schlechter) zwischen den Sprachen/Varietäten vorzunehmen. Nicht zuletzt ermöglicht das Modell ein forschend-entdeckendes Lernen und wendet grammatische Kenntnisse an.

Was wären Einschränkungen oder Grenzen des Modells? Ganz grundlegend stellt sich hier die Frage, was ein Grammatikmodell in der Schule überhaupt leisten soll: Dürscheid (2010) unterscheidet zwischen einer anwendungsbezogenen Beschreibung in der Schule und einer Beschreibung, die das Sprachbewusstsein der Schülerinnen und Schüler erweitert. Letzteres erfordert eine umfassendere Beschäftigung mit der deutschen Sprache, während für ersteres einzelne Komponenten gängiger Grammatikmodelle (Stellungsfeldermodell, funktionale Grammatik, Valenztheorie), gemeinsam mit Beschreibungselementen aus der lateinischen Grammatik bzw. dem Strukturalismus, genügen (vgl. Dürscheid 2010). Die OT wären demzufolge also ein Modell, das das Sprachbewusstsein der Schülerinnen und Schüler erweitern soll. Es geht damit über das Mindestmaß an Grammatik im Sinne einer rein anwendungsbezogenen Beschreibung hinaus und ähnelt in seiner Zielsetzung vielmehr Konzepten wie jenen zum Sprachenerfinden (vgl. Stirnemann 2014, Zepter 2015).

Input:	Kandidaten:	*STH-KODA	FAITH
/rad/	[ra:d]	*!	
	☞ [ra:t]		*
/rades/	☞ [ra:'dæs]		
	[ra:'tæs]		*!

Abb. 1: Auslautverhärtung (Phonologie) (nach Krifka 2006)

Input:	Kandidaten:	*LEX	FAITH-GR	MORPH
,Gerät zur Fortbewegung, zwei Räder, Bremse, Sattel und Schaltung'	<Rat> <Rates> etc.	*!	*	
	☞ <Rad> <Rades> etc.		*	

Abb. 2: Auslautverhärtung (Graphematik/Orthografie)

Input:	Kandidaten:	SUBJEKT	TOPIKTILGUNG
konzeptionell schriftlich: Männl. Person ist (zum Treffen) gekommen	☞ <i>Er ist gekommen.</i>		*
	<i>Ist gekommen.</i>	*!	
konzeptionell mündlich: Männl. Person ist (zum Treffen) gekommen	<i>Er ist gekommen.</i>	*!	
	☞ <i>Ist gekommen.</i>		*

Abb. 3: Subjektsauslassungen (nach Businer 2012: 155-157)

Zitierte Literatur

Businger, Martin (2012): Optimalitätstheorie. In: Dürscheid, Christa: Syntax. Grundlagen und Theorien. Mit einem Beitrag von Martin Businger. 6., aktualisierte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 153-172.

Dürscheid, Christa (2010): Lateinische Schulgrammatik oder andere Modelle? Welche Grammatik eignet sich am besten zur Beschreibung des Deutschen? In: Habermann, Mechthild (Hg.): Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule. Mannheim: Dudenverlag, 47-65.

Hübl, A. /Steinbach, M. (2011): Wie viel Syntax steckt in der satzinternen Großschreibung? Eine optimalitätstheoretische Analyse. In: Linguistische Berichte 227. Hamburg: Helmut Buske Verlag, 255-297.

Krifka, Manfred (2006): Vorlesungsskript zum Hauptseminar Implikaturen: Klassische Theorien, Neue Ansätze. WS 2006/07. 5. Sitzung. HU Berlin.

Müller, Gereon (2000): Elemente der optimalitätstheoretischen Syntax. Tübingen: Stauffenburg.

Nübling, Damaris/Dammel, Antje/Duke, Janet/Szczepaniak, Renata (2013) (Hgg.): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 4., komplett überarbeitete u. erweiterte Auflage. Tübingen: Narr.

Stirnemann, Knut (2014): Linguistik als Schulfach? 14-Jährige erforschen Sprache(n). Ein Bericht aus der Praxis. In: Bredel, Ursula/Schmellentin, Claudia (Hgg.): Welche Grammatik braucht der Grammatikunterricht? Hohengehren: Schneider Verlag, 195-214.

Zepter, Alexandra (2015): Systemorientierter Grammatikunterricht: Sprachen erfinden und Grammatik entdecken. In: Linguistische Berichte 244, 383-406.